

Der neue Papst. „Eine politisch äußerst kluge Wahl“ nennt Kirchenrechtler Thomas Schüller die Personalie Robert Prevost. Was Leo XIV. zu einem erfolgreichen Pontifex machen könnte – und was er für die Katholiken in Europa bedeutet.

KOMMENTAR

Leo XIV. ist nicht Franziskus II.

Lucas Wiegmann

zur Frage, wie viel Kontinuität der Papst wahren sollte – und wo er neue Wege gehen muss



Die katholische Kirche ist eine Organisation, die spezialisiert ist auf das Prinzip des Weiter-so. Es ist deshalb nicht überraschend, dass auch viele Gläubige bei einem neuen Papst erst einmal auf Zeichen der Kontinuität warten, einer Fortsetzung des vorherigen Pontifikats. Doch so inspirierend die Amtszeit von Papst Franziskus in mancherlei Hinsicht gewesen sein mag: In mindestens drei zentralen Punkten wäre es der Kirche zu wünschen, Leo XIV. würde es zumindest nicht übertreiben mit der Kontinuität.

Das gilt zum Beispiel für die Selbstinszenierung als Außenseiter auf dem Papstthron, der jetzt mal den vermeintlich geriatrischen Vatikan auf Vordermann bringt. Wie Franziskus ist Leo, auch wenn er in den USA geboren wurde, vor allem mit der Kirche in Lateinamerika verbunden und damit aus römischer Perspektive tatsächlich ein erst kürzlich Angekommener. Aber statt über die Leute in der Kurie öffentlichkeitswirksam die Nase zu rümpfen wie beim letzten Papstwechsel, dürfte es klüger sein, er würde sie für sich zu gewinnen versuchen. Er wird sie nämlich brauchen.

Der alte Papst blieb mit Blick auf den Krieg gegen die Ukraine lange quasi neutral

Zum Beispiel könnten sie ihm, zweiter Punkt, bei all den außenpolitischen Baustellen zur Seite stehen, die Franziskus ihm hinterlassen hat: Der alte Papst blieb etwa mit Blick auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine erschütternd lange quasi neutral, statt sich mit den Überfallenen zu solidarisieren. Das notorisch heikle Verhältnis des Heiligen Stuhles zu Israel belastete er mit scharfen Tönen gegen die Regierung in Jerusalem – während er sich wiederum im Umgang mit der kommunistischen Diktatur in China arg geschmeidig gab. Wenn mit Leo diese Zeit des diplomatischen Irrlichterns im Vatikan zu Ende ginge, hätte sich seine Wahl schon mal gelohnt.

Vor allem aber ist drittens zu hoffen, dass Leo die größte Schwäche des vorigen Pontifikates vermeidet: So gerne Franziskus auch als Macher auftrat, so berüchtigt war seine gnadenlose Unschlüssigkeit. Zölibat verpflichtend oder freiwillig, Kommunion für Wiederverheiratete ja oder nein: kaum ein Franziskus-Thema, bei dem er nicht irgendwann schlicht den Faden verlor.

Auch der Amerikaner Robert Prevost galt bisher offenbar nicht unbedingt als fleischgewordene Führungsstärke. Aber aus den Fehlern seines Vorgängers kann er ja lernen. Genannt hat er sich jedenfalls Leo – und nicht Franziskus II.

Ihre Meinung an: dialog@kr-redaktion.de

Der weitere Zeitplan

Zur Amtseinführung von Leo XIV. sind mehrere Feierlichkeiten geplant. Der vorläufige Ablauf der kommenden Wochen:

- 10.5.:** Der neue Pontifex trifft sich mit den Kardinälen.
- 11.5.:** 12 Uhr – Für das Mittagsgebet Regina Coeli zeigt sich der Papst auf dem Balkon des Petersdoms der Öffentlichkeit.
- 12.5.:** 10 Uhr – Erstes Treffen mit Medien-schaffenden aus aller Welt.
- 16.5.:** Treffen mit den beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomaten.
- 18.5.:** 10 Uhr – Feierliche Messe zur Amtseinführung auf dem Petersplatz.
- 20.5.:** Der Papst nimmt die Basilika Sankt Paul vor den Mauern, die zweitgrößte Papstbasilika, symbolisch in Besitz.
- 21.5.:** Erste wöchentliche Generalaudienz.
- 24.5.:** Treffen mit der römischen Kurie und den Angestellten des Vatikanstaates.
- 25.5.:** Leo XIV. spricht das Mittagsgebet Regina Coeli. Danach nimmt er symbolisch die Lateranbasilika San Giovanni in Laterano und die Marienkirche Santa Maria Maggiore, in der der verstorbene Pontifex Franziskus beige-setzt ist, in Besitz. (dpa)



Der neu gewählte Papst Leo XIV. (hinten) konzelebriert die Messe mit dem Kardinalskollegium in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan am Tag nach seiner Wahl.



Der Coup der Kardinäle

Was ist vom neuen Papst Leo XIV. zu erwarten? Und welche Voraussetzungen bringt der bisherige Kardinal Robert Francis Prevost für seine neue Aufgabe mit? Fragen an Kirchenrechtler Prof. Thomas Schüller von der Universität Münster.



Der neue Papst ist gebürtiger US-Amerikaner. Natürlich hat er Glückwünsche vom US-Präsidenten bekommen. Aber kann Donald Trump mit ihm glücklich sein? Und sein bekennend katholischer Vize JD Vance, von dessen eigenwilligem Verständnis von Nächstenliebe sich der Kardinal Prevost noch kürzlich distanziert hatte?

Nein, die beiden können nicht zufrieden sein. Die Kardinäle haben im Hinblick auf die Welt-politik einen Coup gelandet. Sie haben eine äußerst kluge Wahl getroffen, denn Leo XIV. vertritt die Gegenposition zu Trumps Politik. Er betont die Weltgemeinschaft, die Geschwisterlichkeit aller Menschen, die gemeinsame Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung. Das könnte einen ähnlichen Schub auslösen wie damals die Wahl von Johannes Paul II. im kommunistisch regierten Polen. Robert Francis Prevost wurde in den USA geboren, hat zudem die peruanische Staatsangehörigkeit und europäische Wurzeln. Dass wir jetzt so jemanden haben, einen US-Amerikaner als Papst, der auch den reaktionären Teil des US-Episkopats zum Nachdenken bringen wird und diesem egozentrischen, narzisstischen Präsidenten Trump die Stirn bietet – das ist eine politisch äußerst kluge Wahl.

Viele Beobachter hatten ein schwieriges und möglicherweise langwieriges Konklave erwartet. Was vermuten Sie: Warum gelang die Einigung so außerordentlich schnell?

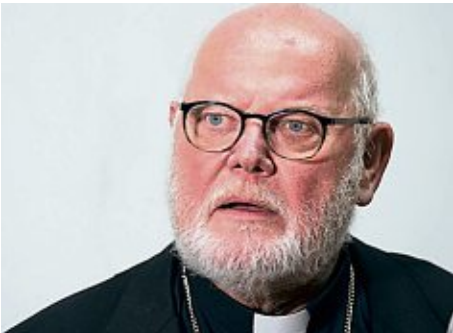
Ich vermute mehrere Faktoren. Erstens: Leo XIV. ist eindeutig ein Mann von Franziskus, der ihn ja erst vor zwei Jahren an die Kurie geholt und mit dem wichtigsten Amt dort betraut hat: Chef des Bischofsdikasteriums. Er war zuständig für die Suche nach neuen Bischöfen. Zweitens: Franziskus kannte ihn aus Lateinamerika, auch aus der dortigen Bischofskonferenz CELAM. Der Bischof und spätere Kardinal Prevost hatte das Profil der vielen neuen Bischöfe, die Franziskus von den Rändern der Welt berufen hat, aus Lateinamerika, Afrika, Asien: Nähe zu den Armen, Bewahrung der Schöpfung, Evangelisierung, dabei theologisch solide konservativ. Das ist wichtig, so

Kardinal Marx über Leo XIV.: „Können keine Wunder erwarten“

Reinhard Kardinal Marx war einer von drei Deutschen, die beim Konklave mitgemacht haben. Am Tag danach spricht der Erzbischof von München und Freising in Rom darüber, was er von Papst Leo XIV. hält, was im Vorfeld entscheidend war – und wie er Leos Verhältnis zu Deutschland einschätzt.

Marx über den Moment der Entscheidung: „Ich war doch überrascht, dass wir in weniger als 24 Stunden eine große Einmütigkeit gefunden haben. Dafür bin ich sehr dankbar. (...) In all den Jahren, die ich mittlerweile als Priester und Bischof erlebt habe, gab es so viele Herausforderungen, Krisen und dunkle Stunden. Aber es gibt eben auch diese großartigen Momente, in denen deutlich wird, was die Kirche bedeutet: auch für die, die vielleicht gar nicht mit ihr verbunden sind.“

Marx über die Tage vor der Papstwahl: „Die neun Tage mit Diskussionen im Vorkonklave waren sehr, sehr schön, zumindest am Ende. Natürlich gibt es auch mal ein Auf und Ab. Manche äußern eine Meinung, die ich nicht teile, und umgekehrt – das ist nicht überraschend. Aber es war insgesamt eine große Einmütigkeit: ein großes Suchen nach einem Nachfolger des heiligen Petrus, der uns zusammenführt. (...) Ich habe im Vorkonklave über den nächsten Papst gesagt: Wir



War bei der Papstwahl hautnah dabei: der Münchener Kardinal Reinhard Marx.

brauchen einen Papst, der mutig ist, frei und fromm. Wir brauchen ein geistliches Oberhaupt, keinen Politiker oder Manager. (...) Ab und zu musste man auch mal sagen: Wir können keine Kopie von Franziskus bekommen und wir wollen das auch nicht! Jeder Mensch muss ja seine eigene Persönlichkeit einbringen“.

Marx über die Erwartungen an den Papst: „In den Beratungen vor der Wahl habe ich schon manchmal gesagt: Ihr sucht einen Supermann! Den gibt es gar nicht! Die Erwartungen sind groß. Deshalb muss ich auch hier jetzt sagen: Es ist ein Mensch! Wir können nicht erwarten, dass er Wunder vollbringt.

Das ist etwas überzogen in der Öffentlichkeit, in den Medien. Hier kommt keiner, der einfach mal alles regeln kann – das gibt es nicht, in der Kirche ebenso wenig wie in der Politik. Das kann nur der liebe Gott.“

Marx über Papst Leo XIV.: „Als er ernannt wurde zum Leiter des wichtigen Dikasteriums für die Bischöfe, habe ich 2024 einen Termin bei ihm erbeten, weil ich ihn noch nicht kannte. Da haben wir ein sehr gutes Gespräch gehabt. Er ist ein Mann, der zuhört, der Argumente ernst nimmt, der nicht in irgendeine Gruppe einzuordnen ist, sondern wirklich versucht, Brücken zu bauen. Aber danach haben wir uns das nächste Mal erst wieder hier im Vorkonklave gesehen. (...) Er hat einen breiten Horizont, sprachlich und kulturell. Das hat mich überzeugt, auch zu sagen: Das könnte eine Möglichkeit sein. Deswegen bin ich am Ende, kann ich wirklich sagen, sehr glücklich, und ich glaube, es ist ein sehr positiver Moment für die Kirche. Er macht deutlich: Die Kirche ist nicht am Ende. Ich habe heute Morgen gedacht: Zum ersten Mal ist ein Papst jünger als ich! Früher habe ich mir das nicht vorstellen können, dass das mal so sein würde. Heute muss ich sagen: Es geht immer weiter, und das ist gut so.“

Protokoll: Lucas Wiegmann

bindliche rechtliche Form bringen. Dazu hat er alle nötigen Erfahrungen und Fähigkeiten.

Diplomatisches Talent, sagten Sie. Wird Leo XIV. vorsichtiger sein als der oft schrof-fe Franziskus?

Ja, ich glaube, dass er vorsichtiger und verbindlicher sein wird als Franziskus. Bei der Setzung innerkirchlicher Normen, aber auch nach außen. Die Welt brennt, wir haben Kriege, die Schöpfung geht zugrunde. Da wird er konzilianter als sein Vorgänger, in der Sache aber genauso entschieden auftreten. Er ist ein Glücksfall.

Und was wird aus dem synodalen Projekt und anderen innerkirchlichen Reformen? Er wird das synodale Projekt ebenso fortführen wie das der Evangelisierung, der mutigen Weitergabe des Glaubens. Bei anderen, in Europa sehr stark betonten Themen wie Genderfragen und queeren Lebensrealitäten, etwa Homosexualität, da war er als Kardinal immer sehr zurückhaltend. Da wird er die Linie von Franziskus fortsetzen: Wir verurteilen die Menschen nicht, wir verhalten uns pastoral, barmherzig. Wirklich lehrmäßig neue Weichenstellungen

wird er bei diesen Themen wohl nicht vornehmen. Das gilt auch für die Rolle von Frauen: Er wird weiterhin Franziskus Frauen in Leitungsämtern berufen, denn er weiß als Kirchenrechtler, dass das auch ohne Weihe geht. Aber er wird niemals die Weihe von Frauen zulassen, denn er ist wie Franziskus der Auffassung, damit würde man sie nur unnötigerweise klerikalisieren. Das hat er wirklich so gesagt, da erwarte ich also keine Bewegung.

Die Europäer haben sich unter Franziskus ohnehin ein bisschen vernachlässigt gefühlt. Könnte sich das ändern?

Die Eltern des neuen Papstes kommen aus Europa, er hat französische, italienische und spanische Wurzeln. Ich glaube, dass er ein viel stärkeres Verständnis für Europa hat als sein europakritischer Vorgänger. Er ist durch seine Missionarstätigkeit in Peru zwar durch und durch lateinamerikanisch sozialisiert. Aber ich bin sicher, dass er auch mit den Europäern, die ja sehr unterschiedlich sind, sehr respektvoll umgeht. Im Unterschied zu seinem Vorgänger.

Interview: Raimund Neuß